

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung des Bodensee's und seiner Umgebung

Pecht, Johann Andreas

Constanz, [ca. 1833]

Steckborn Tab. 75. [Siehe Bild 75. aus dem Werk "Ansichten vom Bodensee und seinen Umgebungen"]

[urn:nbn:de:bsz:31-83922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83922)

Berlingen. Tab. 74.

Unter Sandegg hin führt die, schon von Constanz her mit den schönsten Fruchtbäumen beschattete, Landstraße nach dem reinlichen, wohlgebauten und gewerbefamen Flecken Berlingen von 750 reformirten Einwohnern, die sich vorzüglich von Wein- und Obstbau, Viehzucht, Fischerei und Schifffahrt nähren. Unter seinen Gewerbsleuten zählt Berlingen eine auffallend große Anzahl Küfer und Branntweimbrenner, die ihre Produkte größtentheils ins Ausland verkaufen.

Eine halbe Stunde unter Berlingen liegt auf einer breiten Erdzunge

Steckborn. Tab. 75.

Eine Thurgauische Municipal-Stadt und Hauptort des Amtsbezirks Steckborn von 248 großentheils solid gebauten Häusern, mit ungefähr 700 reformirten und 200 katholischen Einwohnern, die sich, wie jene von Berlingen, den Sommer über meistentheils mit dem Weinbau, und den Winter durch mit Küferei, Brennelei, Viehmastung und verschiedenen andern Handwerken und Gewerben beschäftigen. Auch besitzt Steckborn nicht unbedeutende Fischerei und Schifffahrt, mehrere

Gerbereien, eine Tuchfabrik und mehrere sehr wohlhabende Einwohner. —

So unbestimmt die Nachrichten über das ohne Zweifel sehr hohe Alter von Steckborn sind, so dunkel ist auch seine Geschichte. — Schon im 8. Jahrhundert scheint Steckborn von dem Stifte Reichenau abhängig geworden zu sein. Unter Friedrich Barbarossa erscheint Steckborn, neben vielen andern Ortschaften, am Untersee liegend. — Im 13. Jahrhundert hatte es seine eigenen Edelleute, „die Herren von Steckborn.“

Der nun zu einem Lagerhause eingerichtete massive Thurm wurde erst gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts von einem Abte aus der Reichenau, Namens Diethelm, geboren von Castell, erbaut, welcher sich hieher zurückzog, und von da aus sein zerrüttetes Kloster regierte, das er nach seinem Tode in blühendem Zustande zurückließ.

Einen Haupttheil der Geschichte Steckborns machen dessen immerwährende Zwiste mit der Abtei Reichenau aus, in deren Namen später die Bischöfe von Constanz, als Aebte der Reichenau, noch bis zur Zeit der Revolution eine Art Gerichtsbarkeit über Steckborn ausübten.

Zu der Nähe von Steckborn wurden in neuerer Zeit einige noch schön erhaltene Silbermünzen gefunden. Nach dem Urtheil eines competenten Kenners, des Freiherrn Joseph von Laßberg auf Eppishausen, ist die Umschrift

Arabisch, und wahrscheinlich noch aus der Zeit Karls des Großen. Vielleicht ein Beleg, daß Maurische Krieger schon in dieser Gegend waren.

Kloster Feldbach. Tab. 76.

Eine Viertelstunde unterhalb Steckborn liegt auf einer in den See hinausgehenden Erdzunge das alte Frauenkloster Feldbach. — Seinen Ursprung hatte es von einem Edlen von Feldbach, der, wie die Geschichte erzählt, seine an diesem Orte befindliche feste Burg samt Kapelle und vielen Gütern, im Jahr 1252 den frommen Schwestern auf der Bruck zu Constanz um 2400 fl. überließ. Diese erbauten daraus im Jahr 1253 das vormalige Beguinen-, nachherige Benediktinerinnen- und jetzige Cisterzienserinnen-Kloster.

Durch die reichen Beiträge anderer geistlichen Stifter und mehrerer Edlen, davon einer, ein Walter von Klingen, in der Klosterkirche zu Feldbach begraben liegt, so wie auch der Bürger von Constanz, wurde diese Anstalt bei ihrem Entstehen kräftig unterstützt, und ist zur Zeit noch von Conventualinnen vom Cisterzienser-Orden bewohnt. In der Kirche ist noch ein schönes steinernes Ritterbild zu sehen, das fälschlich für den Ritter Gund von Feldbach, den Stifter, gehalten wird,